

5. APR. 22/15

Händ. Bibl.  
für Konfessionsangelegenheiten  
H  
570

WIENER RATHAUS KORRESPONDENZ  
Herausgeber und verantwortl. Redakteur Franz Michau.  
25. Jahrg. Wien, Dienstag, 5. Oktober 1915. Nr. 387

Eine Rede des Bürgermeisters. In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung des 9. Bezirkes ergriff Bürgermeister Dr. Weiskirchner das Wort und führte aus:

Mit Bewunderung und Stolz muß ich auf die Wiener Bevölkerung blicken, welche alle Bedrängnisse und alle Not des Krieges mit Geduld, mit Hingebung und Opferwilligkeit getragen hat. Auch unser Kaiser hat wiederholt bei den Audienzen, die ich bei ihm hatte, erklärt, er blicke stolz auf die Wiener Bevölkerung, die sich solcher Bewunderungswerter Hingebung und Opferwilligkeit erfreue. (Lebhafter Beifall)

In diesem Kriegsjahre sind aber auch an die Gemeinde neue ungewohnte Aufgaben herangetreten, welche an die Verwaltung die größten Anforderungen stellen. Ich habe vor einigen Monaten im Wiener Stadtrat meinen Bericht über „Wien im ersten Kriegsjahre“ erstattet und als Bürgermeister der Stadt Wien kann ich sagen: Wien und Wiens Bürgerschaft haben ihre Pflicht im ersten Kriegsjahre nach jeder Richtung restlos erfüllt (Beifall). Aber man muß auch den Wirkungskreis der Gemeinde und ihre Machtmittel berücksichtigen. In der Bevölkerung wird sehr häufig gewahrt, das Rathaus kann alles machen und infolgedessen wird auch das Rathaus für alles verantwortlich gemacht. Ich und meine Freunde Gemeinderat, wir sind uns der Verantwortung gegenüber der Bevölkerung voll und ganz bewusst, wir tragen diese Verantwortung, aber wir können doch nicht für etwas verantwortlich gemacht werden, was nicht in unserem Machtbereich liegt und in dieser Beziehung muß ich schon sagen, daß nicht bloße Unkenntnis der Verhältnisse diese Vorwürfe zeitigen, sondern daß auch eine Gehässigkeit gegen die im Rathause herrschende Partei vorhanden ist. (Stürmischer Beifall) Die Gemeinde hat nicht nur den selbständigen Wirkungskreis zu besorgen, sondern auch den übertragenen und sie ist auch politische Behörde 1. Instanz. In letzter Beziehung ist die Gemeinde lediglich ausführendes Organ der Regierung und es kann der Bürgermeister, wenn auch sein Name unter einer Ausführungsverordnung steht, nicht für dieselbe verantwortlich gemacht werden. Aber auch sonst ist die Gemeinde beschränkt durch ihr Territorium und in den Mitteln, die ihr gesetzlich zur Verfügung stehen. Es ist ganz merkwürdig, während die Zensur sorgfältig alles zu weißen Flecken macht, was irgendwie nur als ein Vorwurf gegen die Regierung gedeutet werden könnte, ist von der Zensur das Rathaus schutz- und wehrlos. (Stürmische Zustimmung)

(Der Regierungsvertreter versucht den Bürgermeister zu unterbrechen.) Es kann mich der Regierungsvertreter unterbrechen, was ich sage ist wahr. (Demonstrativer Beifall)

Ich bin für die volle Freiheit der Presse, aber die Presse

soll die Wahrheit sagen. In diesen schweren aufgeregten Zeiten soll die Presse nicht jede Notiz, die ihr von dummen oder böswilligen Leuten zugetragen wird, ohne jede Kontrolle bringen. Bürgermeister, Vizebürgermeister und die Oberbeamten des Magistrates sind jederzeit bereit Auskunft zu geben und es ist daher der Presse anheim gestellt, die ihr zukommenden Mitteilungen prüfen zu lassen. Aber unkontrollierbare Nachrichten bringen ist entweder Sensationshascherei oder Bosheit.

Wien ist der größte Konsument der Monarchie mit mehr als 2 Millionen Einwohnern und glauben Sie, daß unsere Bevölkerungszahl im Kriege verringert wurde? Nein im Gegenteil. Wir haben eine Viertelmillion galizische Flüchtlinge erhalten, wir besitzen eine größere Garnison als im Frieden und haben tausende von Verwundeten in den Spitälern. Hatten Niederösterreich an Einwohnern abgenommen? Wir haben Gefangenen-, Internierten-, Flüchtlingslager bei Gmünd, Amstetten, Bruck a. d. Leitha und anderen Orten. Wir haben an Konsumenten zugenommen. Ist denn die Produktion in Wien geeignet die Bevölkerungsbedürfnisse zu befriedigen? Was Wien produziert im 21. Bezirk und etwa in einigen Peripherie-Bezirken ist ein kleiner Bruchteil für das Konsumbedürfnis der Zweimillionenstadt. In gewissen Blättern wird darauf verwiesen, daß 11 kleinere Städte besser versorgt sind als Wien. Ja, wenn ich der Bürgermeister einer kleinen Stadt mit agrarischer Umgebung bin, dann hat die Sache ein anderes Gesicht, als es bei der Großstadt der Fall ist. Sind die Zufuhren nach Wien gleich geblieben denen in Friedenszeiten? Es wurde gesagt, Deutschland hat ganz Belgien, einen großen Teil Frankreichs, die Ressourcen der reichsten Länder der Erde. Was haben wir? Ein verwüstetes Galizien. Dabei haben wir Mangel an Fuhrwerk und Personal, weiters die Transportschwierigkeiten auf den Bahnen. Das sind Zustände, welche die ganze Bevölkerung aberwürdigen muß. Wenn unsere Söhne und Brüder in Felde den größten Anstrengungen sich unterziehen, dann müssen auch wir Opfer bringen, aber die Opfer müssen in dem Bewusstsein gebracht werden, daß ihre Mandatsare alles tun, was in ihrem Machtbereiche liegt. Es wird sie vielleicht interessieren, wenn ich mit einigen Daten komme. Ich habe gesagt, Galizien ist verwüstet. In Friedenszeiten hat Galizien uns jährlich an Schweinen 546.680, die Bukowina 23.146 Stück geliefert, das sind zusammen 569.826 Schweine. Und jetzt ist nicht ein Schweiferl von einem Schwein aus diesen Ländern nach Wien gekommen (Heiterkeit). Jetzt überlegen Sie, woher der Bürgermeister über eine halbe Million Schweine nehmen soll. Während aus Galizien früher eine halbe Million Schweine einlangten, kamen aus Ungarn über 300.000. So haben Galizien und die Bukowina ungefähr 60%, Ungarn hingegen 40% geliefert. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse liefert Ungarn 90% der Schweine des Wiener Konsums. Was ergibt dies? Einige verlangen von mir, ich soll Höchstpreise festsetzen. Gut, setze ich Höchstpreise, die so hoch stehen, daß die ungarischen Händler

liefern, dann beschimpfen mich die Wiener Konsumenten; setze ich sie niedrig an, dann liefert kein Ungarn nach Wien. In dieser Beziehung ist Wien heute vollständig von Ungarn abhängig. Ich kann für Ungarn keine Höchstpreise festsetzen, die österreichische Regierung auch nicht. Die Relation zwischen dem Budapester und dem Wiener Markt ist die, daß die Wienerpreise natürlich den Budapester Preisen folgen. Es wurde mir gemeldet, daß in Budapest wieder die Preise für Schweinespeck und Fett gestiegen sind. Im Großhandel kostet in Budapest das Schweineschmalz 10 Kronen. (Lebhafte Entrüstungsrufe) Ich habe sogleich an den Bürgermeister von Budapest Dr. Barczy telegraphiert, er möge bei seiner Regierung Schritte unternehmen, um dieser Freistreiberei ein Ende zu bereiten. Er entsprach auch meiner Bitte. Ich habe mich auch an unsere Regierung gewandt mit der Bitte, alle Mittel im Vereine mit der ungarischen Regierung anzuwenden, um Abhilfe zu schaffen.

Auch Ziffern aus anderen Gebieten sind wohl von großem Interesse. So ersieht man beim Vergleiche der letzten abgelaufenen Berichtwoche des Jahres 1915 mit der des Jahres 1913, daß an Gemüse 39.105 q gegen 29.238 q im Jahre 1913, an Kartoffeln 15.977 gegen 15.353 q und an Obst 64.272 gegen 22.040 q im Jahre 1913 nach Wien gebracht wurden. Woraus läßt sich die Teuerung und die Knappheit erklären? Daraus, daß so viele Leute bei der Fleischknappheit und Teuerung Vegetarier geworden sind und nach Gemüse und Obst natürlich eine größere Nachfrage besteht als im Jahre 1913. Daß die Bevölkerung <sup>statt</sup> der Fleischnahrung vegetabilische Nahrung zu sich nimmt, schadet ihr gewiß nicht, denn gesünder sind die Wiener geworden.

Es wurde auch auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich beim Bezug von Lebensmitteln ereignen. Ich betone nochmals, daß die Gemeindeverwaltung Wiens nicht die gesetzliche Pflicht hat, Mehl, Hülsenfrüchte, Petroleum, Kaffee und Zucker zu besorgen. Es gibt keinen unter Ihnen, der mir im Jahre 1913 diese Aufgabe zugemutet hätte. Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht. Die Gemeinde Wien hat ohne gesetzliche Verpflichtung in ihrem Bereich ihr Möglichstes getan, was sie für die Bevölkerung als nützlich erachtet hat. Sonntags war in der „Zeit“ ein Leitartikel, der die Lösung der ganzen Frage bringt. Die Gemeinde solle Großkaufmann werden, ihre Agenten und Reisenden in alle Welt schicken und einkaufen, was zu haben ist. Die Gemeinde hat gekauft und wie ich im Rechenschaftsberichte an den Stadtrat ausgewiesen habe, um ungefähr 30 Mill. K. Lebensmittel gekauft. Wie stellt sich der Leitartikel des Blattes das Geschäft vor? Ich möchte es ihm gerne übertragen. Wohin soll ich die Agenten und Reisenden schicken? Es ist ja freihändig weder Frucht noch Mehl noch Hülsenfrüchte zu erhalten, alle diese Lebensmittel sind durch kaiserliche Verordnungen beschlagnahmt. Ich muß mich an die Kriegsgetreideverkehrsanstalt wenden und von ihr verlangen, daß sie mir das für Wien erforderliche Quantum an Mehl zur Verfügung stellt. Was an

Brotfrucht aus dem Zollausslande zu uns gelangt, wird sofort Eigentum der Kriegsgetreideverkehrsanstalt. In Rumänien habe ich große Mengen Getreide gekauft, wie gut wäre es wenn man die bekommen könnte. Ich habe nicht die Ueberzeugung, daß sich der Apparat der Kriegsgetreideverkehrsanstalt bewährt hätte. Auf dem Papier ist Wien bis zur nächsten Ernte gedeckt, ob in Wirklichkeit, das ruht im dunklen Schoß der Kriegsgetreideverkehrsanstalt. Für die nächste Zeit ist gedorgt. Keine Angst vor Maismehl; aber eines muß ich sagen, ich wäre sehr glücklich wenn wir Maismehl hätten, das ohne Brotkarte zu haben wäre. (Zustimmung) Von den geringen Mengen Hülsenfrüchten ist alles beschlagnahmt. Wie sollte also die Gemeinde das „Großkaufmanns-Geschäft“ besorgen?

Eine ernste Sorge des Bürgermeisters ist die Beschaffung von Futtermitteln. Die Wiener Milchweier haben an Futtermitteln Not gelitten und die Bemühungen der Gemeinde Wien haben es ermöglicht, daß Wien noch heute einen Nutzviehstand von zirka 7000 Kühen hat. In einem amtlichen Berichte, den die Futtermittelzentrale herausgegeben hat, stand zu lesen: Mais, Hafer und Gerste sind bis auf weiteres nicht zu haben, an Kleie pro Stück und Monat 1 1/2 kg. (Heiterkeit) Versetzen Sie sich in die Rolle des Wiener Bürgermeisters, in dessen Gemeindegebiet 26.000 Pferde und 7000 Nutzkühe sich befinden. Mit allem Aufwand ist es möglich, Surrogate zu beschaffen, damit der Viehstand erhalten bleibt. Es ist so weit, daß man förmlich von Woche zu Woche bangen muß, ob die nötigen Futtermittel beschafft werden können.

Was die Kartoffelfrage betrifft, so wissen Sie, daß die haltbaren Kartoffel erst im Oktober zweckmäßig zu beschaffen sind. Die Gemeinde Wien hat Schlüsse gemacht und sich die nötige Menge beschafft. Als Ende September auf dem Markte sich eine Knappheit an Kartoffeln zeigte, da brachte die Gemeinde Wien Kartoffel, die 13 und 14 K pro q kosteten auf den Markt. Doch eines Tages kam die Verordnung, wonach die Regierung die Höchstpreise für Kartoffel mit 8 K pro q festgesetzt hatte. Ich weiß nicht, ob es nicht zweckmäßiger wäre, den Bürgermeister von Wien von der Regierung vorher von derartigen Verordnungen zu verständigen. Nun wurden die Kartoffel der Gemeinde Wien mit so und so viel tausend Kronen Schaden verkauft, woran nichts gelegen ist, die Bevölkerung hat Kartoffeln, die Gemeinde kann Opfer bringen. Die Höchstpreisverordnung, die sich auf ganz Oesterreich erstreckt, bezieht sich nicht auf Ungarn; Wien bezieht aber tausende von Meterzentnern aus Ungarn; wie diese Kartoffeln zu erhalten sind ist ein Rätsel, das lediglich auf Kosten der Gemeinde Wien gelöst werden kann. Als ich in Anwesenheit von Vertretern der Obmänner-Konferenz dem Ackerbauminister die Folgen dieser Verordnung vor Augen führte, da sagte er: Herr Bürgermeister, Sie verlangen also eine Erhöhung der Höchstpreise? Worauf ich entgegnete Oh nein. Ich fordere, daß die Regierung mir 6000 Waggon Kartoffel zu dem von ihr selbst festge-

< Konfessionsangelegenheiten

< Konfessionsangelegenheiten

Diese mußte ich

setzten Höchstpreisen liefere. (Großer Beifall) Sie hat es aber noch nicht getan.

Es ist mir stets als eine Pflicht der Gemeindeverwaltung vorgeschwebt, zu tun, was im Machtbereiche liegt. Aber mehr verlangen kann man von mir nicht. Der Bürgermeister hat kein Requisitionsrecht außerhalb Wiens. Was Kartoffeln betrifft ist er angewiesen auf Böhmen, Mähren, Niederösterreich und Ungarn. Was nützt es, Höchstpreise zu besitzen, wenn man nicht die Verfügung über die nötige Warenquantität besitzt. Es ist eine Pflicht der Regierung durch ihre Verfügungen in Böhmen und Mähren der Stadt Wien jene Mengen Kartoffeln zu sichern, die die Bevölkerung braucht. Ich erkläre nochmals, : In einer Zeit, in der die Fleischpreise unerschwinglich, Hülsenfrüchte nicht zu haben sind, die Regierung es ablehnt die Erhöhung der Brottration vorzunehmen, ist der Kartoffel noch das letzte Volksnahrungsmittel. Es ist die Pflicht der Regierung alles anzubieten, um den Bürgermeister von Wien zu unterstützen, damit die Approvisionierung von Erfolg begleitet sei. (Lebhafter Beifall).

Die Gemeinde Wien hat Zucker gekauft/ Als die Zuckernot durch ein Vorgehen gewisser Kreise, für die es keinen Staatsanwalt gibt (Beifall) unerträglich zu werden begann. Ich möchte nur auf einen Bericht aus einer Stadtverordnetenversammlung in Mannheim verweisen, in dem es heißt: „Die künstliche Zurückhaltung von Zucker und die starke Preistreiberei damit - es kommt das anderswo auch vor (Heiterkeit) - veranlaßte die Stadtgemeinde auch hier einzugreifen..... Es gelang bisher 9 Waggon Zucker zu kaufen.“ Da ist leicht zu arbeiten, wenn eine Stadt mit 9 Waggon Zuckerauskommt. Die Gemeinde Wien hat 1300 Waggon gekauft.

Wir haben im Spätherbst vorigen Jahres mit der Kohlenversorgung begonnen, eine Aktion, über die natürlich niemand spricht weil sie voll und ganz gelungen ist. Wie viele Tausende haben aus dem Kohlenlagerplatz beim Westbahnhof in Mengen von 50 oder 25 Kilo ihren Kohlenbedarf gedeckt. Ich sehe wieder darauf, daß die Kohle rechtzeitig eingedeckt wird. Es wird keine Kohlennot in Wien sein. Es ist notwendig, den Kohlentransport mit der Straßenbahn in die Wege zu leiten, da die Zahl der Fuhrwerke von Tag zu Tag weniger wird und die Pferde weniger leistungsfähig werden. Es muß für die Errichtung von Kohlenlagerplätzen in allen Bezirken besonders in den äußeren gesorgt werden.

Was die Milchfrage anbelangt, möchte ich mit der Einführung der Milchkarte zuwarten. Richtig ist, daß die Milchknappheit hauptsächlich durch den großen Konsum der Spitäler eintritt. Ich habe aus dem neutralen Ausland 170 Milchkühe gekauft, und sie bei den Wiener Milchmeiern einstellen lassen. Die Käufe werde ich fortsetzen, damit Wien einen gewissen Grundstock an Nutzvieh hat,

das eine gewisse Menge Milch liefert, unabhängig von allen Transportschwierigkeiten.

Eine weitere Schwierigkeit bildet die Frage der Preisbildung. Oberbürgermeister Wermuth von Berlin sagte in einer Stadtverordnetenversammlung: „Wenn ein Zwang zur Festsetzung von Höchstpreisen innerhalb der Gemeinde geübt werden soll, dann muß dieser Gemeinde auch die Möglichkeit gegeben werden, sich die erforderliche Warenmenge zwangsweise zu verschaffen und zwar durch die Vermittlung der ganzen Gesamtheit, des Reiches. Der Oberbürgermeister erklärt weiters daß er auf das lebhafteste Hoffe, daß das Reich für alle wichtigeren Artikel, vor allem Wild, Kartoffeln und Schweinefleisch prüfen werde, in wie weit die Höhe der Vorräte und die Preisgestaltung zu einem öffentlichen Einschreiten nötigen. Eventuell müsse durch Beschlagnahme oder mindestens durch Vermittlung von Zwangsankäufen dafür gesorgt werden, daß der Gemeinde die erforderliche Warenmenge in vollem Umfange zu bestimmten Preisen zufließt.“

Ich kann nicht anders als die Worte meines Berliner Kollegen zu wiederholen und Sie an die Adresse der österreichischen Regierung stellen. Ich (Beifall) Ich glaube wir alle sind einig, daß der Wucher unbedingt bekämpft werden muß, aber nicht nur bei den Kleinen sondern auch bei den Großen. (Lebhafter Beifall)

Davon habe ich allerdings noch wenig vernommen. (Rufe: Leider) Es ist unsere aller Pflicht und Aufgabe, daß wir im Kriege noch den städtischen Mittelstand erhalten. Wir müssen trachten, daß wir unsere tüchtigen Geschäftsleute erhalten, welche sich Jahrzehnte gemüht und geplagt haben, die nicht ein wirtschaftliches Leichenfeld decken soll.

Wir aber von der Gemeindeverwaltung wollen unbeirrt von Gunst und Ungunst unsere Pflicht weiter erfüllen. Der heutige Abend gibt mir die Versicherung, daß Sie mit vollem Vertrauen, mit aller Freundschaft und Anhänglichkeit am Rathause, dem Bollwerk des deutschen Bürgertums, hängen. (Großer Beifall) Und wenn wir einstimmig getragen von Liebe zu Kaiser und Reich und unserer Stadt diese schwere Kriegsnot durchhalten, dann können wir wohl sagen, : Wir haben das, was uns anvertraut ist, das köstliche Gut des Vertrauens der Bürgerschaft gerechtfertigt und wollen unseren Kindern und Enkeln die Erinnerung an große Zeiten überlassen. Gott schütze die freie Gemeinde, Gott schütze Wien und seine Bürger. (Brausender, nicht endenwollender Beifall.)